Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Sonnabend, den 14. November 1925.

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 175. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stokerzna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Das Kabinett Grabski zurückgetreten.

Verhandlungen zwischen dem Staatspräsidenten und einzelnen Parteiführern. — Auch der Abg. Rosmarin wird um die Meinung des Jüdischen Klubs befragt. — Marschall Rataj lehnt die Kabinettsbildung ab. — Witos taucht aus der Versenkung auf. — Der Sejm lehnt die Auflösungsanträge ab. — Chaotische Lage.

Ministerpräsident Grabski hat sich endlich entschlossen, freiwillig zurückzutreten. Er hat jedoch zuvor noch die Freuden des Pyrrhs-Sieges auskosten wollen, dem ihm der Sejm vorgestern bereitet hat, indem dieser das Anleihegesetz mit 24 Stimmen Mehrheit annahm.

Die Ernüchterung nach dem Pyrrhs-Siege kam jedoch schnell. Schneller als es der Sejm und vielleicht Grabski selbst erwartet hatten. Grabski mußte sich überzeugen, daß ein Teil des Sejm mit der „Wyzwolenie" an der Spitze seiner Sanierungspolitik ein vernichtendes Urteil gesprochen hat. Auch den Reden der Rechtsparteien, wenn sie auch noch so beschönigt wurden, klang es immer wieder hindurch, daß Grabskis Sanierungspolitik auf der ganzen Linie Pleite gemacht hat.

Und so war es für Grabski das klügste, das zu tun, was er getan hat: seine Dimission einzureichen. Grabski behauptet in seinem Rücktrittsgesuch, daß der Sejm seine „Gesundungsgesetze" sabotiert und daß er den Kampf gegen ihn persönlich führe.

Man muß es Grabski lassen, daß er durch solche Begründung seines Rücktritts einen glänzenden Schachzug gegen den Sejm geführt hat. Grabski behauptet nämlich nicht mehr und nicht weniger, daß der Sejm mit seiner Wirtschaft, mit seiner Sanierungspolitik einverstanden sei und sie billige (24 Stimmen Mehrheit??!) nicht aber mit seiner Person. Grabski stellt also den Sachverhalt auf den Kopf, spielt den Gekränkten und führt den Umstand ins Treffen, daß man ihm durch persönlichen Haß einiger Abgeordneter sowie durch persönliche Kränkungen das Arbeiten an der Gesundung der Wirtschaft verleide. Also mit einem Wort, nicht seine Politik ist schuld, sondern seine Person. Wollte Grabski sich mit der Stimmung und den Ansichten im Volke bekannt machen, dann würden diese ihn eines Besseren belehren.

Die Ursachen des plötzlichen Rücktritts sind weit tieferer Natur. Es ist öffentliches Geheimnis, daß Grabski mit dem Präsidenten der Bank Polski, Karpinski, sich ständig in den Haaren lagen. Man geht daher nicht fehl in der Annahme, daß Grabski wieder einmal von Karpinski Geld für die Durchführung von Unterstützungsaktionen wollte, was ihm Karpinski ganz kategorisch ablehnte. Zudem sind am 15. November sowie am 1. Dezember größere Zahlungen (ausländische Zinsverpflichtungen) zu leisten, Grabski aber nicht wußte, woher er bei der allgemeinen Pleite die Groschen hernehmen soll.

Wer wird Grabskis Nachfolger? Das ist die Frage, die sich ein jeder stellt. Sie zu beantworten, ist schwer. Charakteristisch ist, daß manche Kreise eine Diktatur der Reaktion befürchten, eine Diktatur nach Mussolinis Vorbild. Anderseits ist als aussichtsreichster Kandidat Außenminister Skrzynski zu nennen, der das Vertrauen der polnischen Linkskreise besitzt und den auch die Rechte wohlwollend unterstützen würde. Die Kandidatur des Kriegsministers Sikorski hingegen scheint wenig wahrscheinlich zu sein.

Aussichten hatte auch Sejmmarschall Rataj, doch hat er die Kabinettsbildung abgelehnt.

Man ist auf der Suche nach dem Retter, der den in Schmutz geratenen Staatskarren wieder flott machen soll. Wer wird dieser Mann sein? Witos! Er rüstet und scheint sich schon für die Uebernahme des Grabskischen Erbes vorzubereiten. Doch ob er aber als „Phönix" aus der Asche des Zusammenbruchs emporsteigen und die Gesundung der Verhältnisse herbeiführen wird, das bezweifeln wir. Seine Staatskunst ist uns aus der Zeit der Chjena-Piast-Regierung unseligen Angedenkens noch in allzu guter Erinnerung.

—az.

* * *

Die Ursachen des Rücktritts.

Gestern früh hat Grabski eine Konferenz mit dem Präses der Bank Polski abgehalten, wobei sich grundsätzliche Unterschiede inbezug auf die Valutapolitik herausstellten. Da die Erhaltung des Zlotykurses der Grundsatz des Programms der Regierung Grabski war, worauf Grabski im Sejm ständig pochte und womit auch der Präses der Bank Polski einverstanden war und da er sah, daß dieses sein Programm zusammengebrochen sei, entschloß er sich zu seinem Schritt. Zu diesen Sorgen Grabskis kam die Bauernopposition sowie die Alarmnachrichten der Presse, die von den Korruptionen und Diebereien sprach. Diese Unmasse von Schwierigkeiten gab Grabski zu denken.

* * *

Die Bemühungen um eine neue Kabinettsbildung.

Um 12 Uhr mittags begab sich Grabski nach dem Belvedere und informierte den Staatspräsidenten über seine Bedenken.

Präsident Wojciechowski berief den Sejmmarschall Rataj zu sich, mit dem er konferierte, worauf der Marschall mit den Vertretern der einzelnen Parteien verhandelte.

Die Sejmsitzung wurde eröffnet und normal geführt. Um 5 Uhr nachmittags trat der Ministerrat zusammen, der beschloß, zusammen mit Grabski zu dimissionieren.

Mit diesem Beschluß begab sich Grabski zum Staatspräsidenten und teilte ihm diesen mit.

Um 9 Uhr abends konferierte Rataj mit Wojciechowski zum zweiten Male und erklärte darauf den Zeitungsleuten folgendes:

„Der Staatspräsident hat die Dimission des Kabinetts angenommen. Die Rücktrittsakte wird morgen früh unterzeichnet. Ich habe dem Staatspräsidenten die politische Lage referiert, worauf er mir die Kabinettsbildung anbot. Ich habe jedoch abgelehnt."

Darauf konferierte der Staatspräsident mit Witos und um 10 Uhr abends mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Jüdschen Klubs, Rosmarin. Dieser Unterredung folgten solche mit Glombinski (Endecja), Stolarski und Poniatowski (Wyzwolenie) und zum Schluß mit Barlicki (P. P. S.). Die Vertreter der anderen Parteien haben Einladungen für heute erhalten.

Um 9.45 Uhr abends empfing Grabski die Pressevertreter und teilte ihnen die Gründe seines Rücktritts mit.

Wie schon jetzt feststeht, wird die „Wyzwolenie" und die P. P. S. einer Regierungsmehrheit nicht beitreten, zu der der Nationale Volksverband angehören sollte.

Aktuell ist demnach die Bildung einer Chjena-Piast-Regierung. Das Verhalten von Witos und der Rechtsparteien deutet darauf hin, daß diese Aktien-Gesellschaft zur Uebernahme der Regierung bereit ist.

* * *

Abg. Rosmarin über die Lage.

Abg. Rosmarin wurde aus dem Hotel gerufen. Er hatte sich bereits zur Ruhe begeben.

Ehe Abg. Rosmarin sich zum Staatspräsidenten begab, hatte Ihr Korrespondent Gelegenheit, mit ihm zu sprechen.

Rosmarin wies darauf hin, daß seiner Ansicht nach eine Koalitionsregierung zustande kommen müßte. Dies sei sein Rat, den er den entscheidenden Faktoren geben werde.

* * *

Abg. Byrka über den Zlotysturz.

Ihr Korrespondent sprach darauf mit Dr. Byrka, der als der zukünftige Finanzminister angesehen wird. Abg. Byrka meinte, daß der Rücktritt Grabskis den Zlotysturz aufhalten werde. Herr Grabski hat das Vertrauen des Auslandes vollständig verloren, aus welchem Grunde keine Rede davon sein könnte, daß es Grabski möglich gewesen wäre, den Zlotykurs zu halten. Es sei ganz klar, daß der Zloty vorgestern stürzen mußte, denn als die Leute hörten, daß Grabski nur 24 Stimmen Mehrheit erhalten hat, waren sie der Meinung, daß Grabski bleiben werde. Ihre Antwort war der Zlotysturz.

* * *

Der Verlauf der Sejmsitzung.

Die ganze gestrige Sejmsitzung war durch die herrschende niedergedrückte Stimmung gekennzeichnet. Es lag etwas in der Luft. Man harrte der Abstimmung über die beiden Anträge über die Auflösung des Sejm.

Es lagen zwei Anträge vor, u. zw. beide von der „Wyzwolenie". In der namentlichen Abstimmung sprachen sich 204 Abgeordnete gegen den Antrag und 124 dafür aus („Wyzwolenie", P. P. S., Ukrainer, die Galizischen Juden, die mit Hilfe der Ukrainer die Mandate erhielten, und ein Teil der Deutschen). Bei der zweiten Abstimmung durch Hammelsprung fehlte die P. P. S.

Das Ergebnis war 207 Stimmen gegen den Antrag und 97 dafür.

Die Abstimmung wurde von verschiedenen Abgeordneten als eine Wiederwahl auf zwei weitere Jahre angesehen.

Hervorzuheben ist, daß während der Sejm über Sein oder Nichtsein entschied, die Regierung Grabski zurücktrat. Den Sejm traf die Nachricht, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Dies ist bezeichnend für die chaotischen Zustande in Warschau. Es besteht kein Kontakt zwischen Sejm und Regierung.

Wenn nun tatsächlich der Sejm sich sofort aufgelöst hätte, wie dies der eine Antrag forderte, und gleichzeitig die Regierung zurückgetreten wäre, dann wäre Polen zu gleicher Zeit ohne Regierung und ohne Sejm. Also das vollkommene Chaos!

Zu erwähnen ist noch, daß Abg. Kozlowski vom Nationalen Volksverband eine äußerst scharfe Attacke gegen die Minderheitten ritt und eine Aenderung der Wahlordnung forderte, die die kleinen Gruppen, also die nationalen Minderheiten beschneiden würde.

Der Kampf um das Arbeitsministerium.

Die P. P. S. in Verlegenheit, da sie keinen passenden Kandidaten hat.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Die Kandidatur Wojcicki (Chadecja) für den Posten eines Arbeitsministers wurde wieder fallen gelassen. Die P. P. S. hätte seine Ernennung als Provokation angesehen.

Es ist wahrscheinlich, daß in bezug auf die Besetzung des Arbeitsministeriums die P. P. S. von Grabski die Zusage erhalten hat, den Posten mit einem ihrer Leute zu besetzen, um darin eine Garantie für die Aufrechterhaltung der sozialen Gesetze zu haben. Die P. P. S. findet aber keinen Mann, da sie doch einen Parteimann nicht stellen kann. Dem Vizeminister Jankowski (N. P. R.) wurde das Portefeuille angeboten, der lehnte aber kategorisch ab.

Als Kandidat wird auch der Lodzer Wojewode Darowski genannt, der ja bereits das Amt eines Arbeitsministers bekleidete. Doch ist es kaum wahrscheinlich, daß Darowski einem Ruf folgen würde. Wenn er sich entschließen sollte, in das Kabinett einzutreten, dann höchstens als Innenminister.

Lieb Vaterland, magst ruhig sein...!

In Estland die gleiche Korruption wie in Polen. Die Minister machen Privatgeschäfte.

Der estländische Verkehrsminister verlangt die Entlassung des Eisenbahnchefs Reinock, weil dieser sich mit Privatgeschäften befasse, was durch das Gesetz verboten sei.

In diesem Zusammenhang ist in estnischen politischen Kreisen ein heftiger Kampf entbrannt, während dessen den Ministern und sonstigen Staatsmännern zum Vorwurf gemacht wird, daß sie sich mit allerhand Geschäften befassen, die gesetzlich absolut unzulässig sind. Es wird darauf hingewiesen, daß bei strikter Einhaltung des Gesetzes eine Reihe von Ministern sowie auch der Staatsälteste Jaakson und der Parlamentsvorsitzende Reij von ihren Aemtern zurücktreten müßten.

Diese Enthüllungen haben im ganzen Lande die größte Sensation hervorgerufen, obwohl man schon seit längerer Zeit munkelte, daß einzelne Minister und andere hohen Würdenträger ihre Stellungen benutzten, um nebenbei Privatgeschäfte zu machen. Da einzelne der Herren sogar in schmutzigen Affären verwickelt sind und da zwischen den einzelnen Parteien sehr gespannte Verhältnisse bestehen, so ist es möglich, daß die weiteren Enthüllungen eine Regierungskrise zur Folge haben werden.

Also auch in Estland wird es nicht so genau genommen, wenn so manches Geschäft auch einen schönen Brocken für die hohen Staatsbeamten abwirft.

Lieb Vaterland, magst ruhig sein...!

Sikorski und die Mißbräuche.

Kriegsminister Sikorski meint, es gäbe keine Mißbräuche.

In der Kommission für Militärfragen hielt Kriegsminister Sikorski eine große Rede, die den Pressemeldungen über die ungeheuren Mißbräuche im Heere gewidmet war.

Der Minister gebrauchte oft sehr scharfe Wendungen. Die Meldungen, die behaupten, die Mißbräuche und Diebereien im Kriegsministerium erreichen die wahnsinnige Summe von 200 Millionen Zloty, entbehren jeder Grundlage. Von Mißbräuchen in solch einem Maßstabe könne keine Rede sein.

Nach der Ansicht des Kriegsministers sei die Affäre mit den Gasmasken aus den Fingern gesogen.

Zum Schluß kündigte der Minister an, daß er gegen die Presse, die diese Nachrichten bringe, gerichtlich vorgehen werde. Es werde ihm dann gelingen, die Quelle festzustellen, die diese Nachrichten verbreite.

Der Minister kündigt also eine Maßregelung der Presse an. Die Presse soll einen Maulkorb erhalten. Der Minister kündigt jedoch bloß an, denn wäre wirklich im Kriegsministerium alles so in Ordnung, wie es Herr Sikorski darstellt, dann wollen wir den Kriegsminister in Polen sehen, der nicht gegen die Presse vorgegangen wäre.

Alltägliches.

65 400 Zloty unterschlagen.

Im Finanzamt von Stolpce sind vom Kassierer Kazimierz Jaworek 65 400 Zl. unterschlagen worden. Jaworek wurde bereits verhaftet.

Die Anweisung, auf die die Summe zur Auszahlung gelangte, stammte von dem 6. Bataillon des Grenzkorps. Die Auszahlung erfolgte auf den Namen eines Ing. Kozak. Der Betrag war für den Bau eines Grenzhauses bestimmt.

Nun stellte es sich heraus, daß dem 6. Bataillon überhaupt kein Ing. Kozak angehört.

Die Untersuchung leitet der Staatsanwalt von Neśwież. Bisher gelang es jedoch noch nicht, die Komplicen des Betrügers festzustellen, da Jaworek sich darauf stützt, daß bei der Auszahlung alle Formalitäten eingehalten wurden.

Der Steiger-Prozeß.

Sensationelle Vernehmung der Frau Ledel. Dr. Grek schwört, daß die Ledel lügt.

Das Kreuzverhör der Ledel hat geradezu sensationelle Ergebnisse gezeitigt. Auf Befragung der Verteidigung erzählte die Ledel, daß der Staatspräsident im Auto gefahren sei, während festgestellt wurde, daß er eine Equipage benutzt hat. Als man die Ledel auf diese falsche Aussage aufmerksam machte, bat sie den Vorsitzenden, sie durch die verschiedenen Fragen nicht so quälen zu lassen. Die Verteidigung ließ sich jedoch in ihren Fragen nicht beirren. Es gelang ihr, noch einige Aussagen der Ledel als falsch nachzuweisen. Rechtsanwalt Grek rief aus, daß er schwören könnte, daß die Ledel den Bombenwurf gar nicht gesehen habe.

Die Ledel sagte dann weiter aus, daß der Polizeibeamte, der sie in Wien vernommen hat, ihr erzählt habe, daß er Steiger kenne und daß Steiger Kommunist sei.

Die Verteidigung hat daher den Antrag gestellt, den Wiener Beamten als Zeugen zu laden. Ueber den Antrag hat das Tribunal noch nicht entschieden.

Interessant war auch die Gegenüberstellung von Pasternak und Ledel. Die Pasternak hatte nämlich ausgesagt, daß bei der Verhaftung Steigers keine Frau außer ihr zugegen gewesen sei. Die Ledel dagegen behauptete, geholfen zu haben, Steiger zu verhaften. Als die beiden Frauen gegenübergestellt wurden, nahmen die Verteidiger beide in ein Kreuzverhör. Beide Frauen, die als Belastungszeugen eine große Rolle spielen, widersprachen sich oft. Als Dr. Landau der Pasternak die Aussagen der Ledel wiederholte, wurde die Pasternak blaß und fing an zu stottern. Es bemächtigte sich ihrer eine solch große Erregung, daß der Vorsitzende sie beruhigen mußte.

Hoher Besuch beim Staatspräsidenten.

Der „König von Polen" suchte um zwei Mittagessen nach.

Im Belvedere, der Residenz des Staatspräsidenten, erschien ein Mann, der um eine Audienz beim Staatspräsidenten nachsuchte. Da ihn die Dienerschaft abwies, und seiner Bitte durchaus nicht Folge leisten wollte, zog er schließlich eine Visitenkarte aus der Tasche mit der Bitte, sie dem Adjutanten zu übergeben.

Bald darauf wurde die Polizei herbeigerufen, welcher der Mann samt seiner Visitenkarte übergeben wurde. Die Visitenkarte enthielt folgende Aufschrift: Król Polski, Zygmunt Baumgart, prosi dla siebie o dwa obiady. (Der König von Polen, Zygmunt Baum-

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(53. Fortsetzung.)

„Nein, auch daraus wird nichts. Ich will überhaupt nicht, daß der Spaß zu teuer kommt, denn dann hätte mein Mann ein Recht, böse zu sein. Unter meinen Aussteuersachen ist noch ein wunderhübsches, weißes Tüllkleid, das werde ich mir selbst mit Blumen garnieren und dann komme ich als Mädchen aus der Fremde. Sind Sie damit einverstanden?"

„Ja ... das kann ich mir sehr hübsch denken", stimmte Steffens nach einigem Nachdenken bei. „Wenn Sie erlauben, gnädige Frau, so bringe ich Ihnen an einem der nächsten Tage das bekannte Kaulbachsche Bild des Mädchens aus der Fremde, danach können Sie sich mit der Toilette richten. Und wenn ich Sie als schlichter Bauernbursch begleiten darf ... Ein Bauernkostüm nämlich ..."

Er verstummte jäh und tauschte einen Blick verlegenen Einverständnisses mit seiner Komplice, denn in diesem Augenblick trat Dohlen ins Zimmer. Beide hatten bei ihren Beratungen das Aufschließen der Korridortür gänzlich überhört.

„Ah, sieh da, liebster Steffens," begrüßte der Ankommende den jungen Kollegen, der hastig aufgesprungen war. „Das ist ja nett von Ihnen, daß Sie sich mal sehen lassen. Guten Tag, Schatz." Er küßte seiner Frau die Hand.

Einigermaßen erstaunt sah er dann in die beiden erregten Gesichter, deren augenscheinliche Verlegenheit ihm nicht entging.

„Lassen sich die Herrschaften, bitte, meinetwegen nicht stören. Was war denn das Thema der Unterhaltung?"

„Ach Gott — nichts Besonderes", sagte Ruth ausweichend

„Wir sprachen nur so im allgemeinen", beeilte sich Steffens hinzuzufügen.

In der Verwirrung stieß er dann sein Kognakglas um, und die junge Frau goß ihrem Manne die Tasse so voll, daß der Kaffee auf die Untertasse floß.

„Aber was machst du denn, Kind? Sei doch nicht so in Gedanken"

Wieder flog Dohlens argwöhnischer Blick von einem zum andern. Was hatten die beiden nur? Weshalb sahen sie rot und erregt aus?

„Ich scheine hier überflüssig zu sein ..."

„Aber Schatz, wie kannst du nur so etwas sagen." Ruths kleine Hand stahl sich zärtlich in die seine. Und als ob sie unter dem Schutz dieser lieben Hand größere Sicherheit fühlte, fuhr sie lebhaft fort: „Herr Steffens hat mir aus seinem Leben erzählt. Wir haben uns köstlich amüsiert! Ja, ich glaube fast, ich habe seit Monaten nicht so viel gelacht wie heute nachmittag."

„So ... Na — das freut mich."

Auch Steffens hatte jetzt seine unverwüstlich gute Laune wiedergefunden. Bescheiden bittend, wandte er sich an den älteren Kollegen:

„Würden Sie mir wohl gestatten, daß ich Ihre Frau Gemahlin manchmal zum Schlittschuhlaufen abhole?"

„Wenn es meiner Frau Vergnügen macht ... warum denn nicht?"

Steffens warf Ruth einen triumphierenden Blick zu. „Na siehst du, was habe ich gesagt? Er ist sofort einverstanden Ein höchst vernünftiger Mann", sagte dieser Blick.

„Vielleicht bringe ich auch noch den Rechtsanwalt Fischer mit", fuhr er vergnügt fort. „Ein alter Korpsbruder von mir."

Unangenehm berührt, sah Dohlen auf.

„Nein, liebster Steffens, das lassen Sie bitte. Ich kenne Herrn Rechtsanwalt Fischer zwar sehr wenig, allein das Wenige hat schon genügt, um mir einen recht unangenehmen Eindruck zu hinterlassen. Ich möchte meine Frau nicht in seiner Gesellschaft wissen."

„Gut. Lassen wir also den Fischer schwimmen," nickte Steffens gleichmütig. „Im Grunde genommen ist es mir auch lieber, er ist nicht dabei. Ich unterhalte mich viel besser mit Ihrer Frau Gemahlin allein."

„Oh, das ist ja sehr ... schmeichelhaft für meine Frau."

17. Kapitel.

Maria Szechenyi bewohnte in einer der modernen Straßen die halbe erste Etage eines eleganten Hauses.

Sie besaß vier ebenso luxuriös wie bequem eingerichtete Zimmer, die ihre alte Beate in musterhafter Ordnung hielt.

Die Schauspielerin saß vor dem großen Stehspiegel und legte soeben die letzte Hand an die Toilette. Das einfach gearbeitete, modefarbene Tuchkleid schmiegte sich eng an ihre klassisch-schöne Figur. Es stand gut zu dem dunklen Haar und den großen, schwarzen Augen der Trägerin. Auffallenden Schmuck hatte sie heute verschmäht, sogar die vielen Brillantringe an den Händen fehlten. Nur der hohe Stehkragen wurde durch einen kostbaren, erbsengroßen Diamant geschlossen. Auch der Heliotropduft, der sonst unzertrennlich war von ihrer Person und der allen Gegenständen, die sie im Gebrauch hatte, anhaftete, fehlte heute. Dafür hatte sie ein großes Bukett frischer Veilchen angesteckt. Der feine, milde Duft dieser lieblichen Frühlingsboten erfüllte auch die Luft des etwas düsteren Zimmers.

Maria sah vorzüglich aus. Der finstere Blick, den sie ihrem Spiegelbilde zuwarf, war keineswegs gerechtfertigt.

Jetzt, nachdem all die kleinen Toilettenkünste, in denen sie Meisterin war, gespielt hatten, war das Resultat ein durchaus befriedigendes.

(Fortsetzung folgt.)

gart, bittet für sich um zwei Mittage.) Allzu übermäßig war diese Forderung des Königs von Polen zwar nicht, er wurde aber trotzdem der politischen Polizei übergeben, die feststellte, daß der Mann, jeglicher Lebensmittel bar, in Irrsinn verfallen war.

Grenzkämpfe im Osten.

Rußland — Rumänien.

Vorgestern ereignete sich am Dnjestr ein Zusammenstoß zwischen russischen und rumänischen Truppen, wobei vier Rotgardisten verwundet wurden. Die rumänische Grenzwache hatte den Dnjestr überschritten und die russische Grenzwache überfallen. Russische Verstärkungen vertrieben die rumänischen Soldaten, die vier Tote und zwei Verwundete zurückließen.

Die russische Völkerbundswendung.

Nicht nur Worte, sondern sogar Taten!

Die Sowjetregierung hat die Einladung des Völkerbundes angenommen, an einer am 20. ds. Mts. in Paris stattfindenden internationalen Schiffahrtskonferenz teilzunehmen. Die Ssowjets werden damit zum ersten Male mit dem Völkerbunde an einem Tisch sitzen.

Der tschechoslowakische Wahlsonntag.

29 Parteien!

In den 22 Wahlkreisen für das Abgeordnetenhaus, in denen 300 Abgeordnete zu wählen sind, kandidieren 3578 Kandidaten von insgesamt 29 politischen Parteien. In den 12 Wahlkreisen für den Senat, der 150 Mitglieder hat, haben 24 Parteien 1540 Kandidaten aufgestellt. Die fünf Koalitionsparteien und die Kommunisten kandidieren zu beiden Wahlen in sämtlichen Wahlkreisen. Von den deutschen Parteien kandidiert der Bund der Landwirte für das Abgeordnetenhaus in 18 und für den Senat in 11 Wahlkreisen, die deutsche Sozialdemokratie in 16 bzw. 8 Kreisen.

Der Mord wütet in Bulgarien

Ermordung des Bürgermeisters von Sofia.

Gestern früh wurde der Bürgermeister von Sofia ermordet. Den Mord verübte ein früherer Stadtbeamter. Nach vollbrachter Tat beging der Mörder Selbstmord.

Moskauer Schachmeisterturnier.

Die erste Runde.

Marshall, weiß, gewann gegen Werkinskij, schwarz, in sizilianischer Partie, Bogoljubow, schwarz, gewann gegen Grünfeld, weiß, mit Damenbauereröffnung, Rubinstein gewann gegen Zubarew mit Retiereröffnung, Romanowskij gewann gegen Gotthilf in holländischer Partie, Yates gewann gegen Sämisch in Damenbauereröffnung.

Das mit Spannung erwartete Spiel Capablanca gegen Lasker ist Remis geblieben (Damengambit). Ebenso sind Remis geblieben: Duschotimirskij gegen Reti (indisches Spiel), Tartakower mit Jinzenewskij (englisches Spiel), Löwenfisch gegen Bogatyszczuk (Damenbauer).

Die Partie Spielmann gegen Rabinowitsch wurde in etwas besserer Position für Spielmann unterbrochen.

Die Partie Capablanca gegen Lasker endete als erste genau nach zwei Stunden und dreißig Zügen. Diese Partie war die zwanzigste, die die beiden Weltmeister gegeneinander gespielt haben. Von diesen zwanzig Partien waren 14 Remis, 5 gewann Capablanca und nur eine Lasker.

Lokales.

Der Streik im Lodzer Elektrizitätswerk zusammengebrochen.

Die Lage blieb gestern vormittags unverändert. Defekte an den Leitungen werden nur in wenigen Fällen ausgebessert. Zur Arbeit sind die Angestellten aus der Zähler-, Kabel- und Magazinabteilung erschienen. Die Zahl der Angestellten, die den Streik gebrochen haben, ist bedeutend gestiegen. Charakteristisch ist, daß die Arbeiter fest geblieben sind, während unter den Angestellten die Zahl der Schwächlinge größer wurde.

Auch die N. P. R. und die Chadecja bereitet den Streikenden Schwierigkeiten.

* * *

Gestern nachmittags hielt das Streikkomitee eine Sitzung ab, in der sie die Ergebnisse des Kampfes zusammenfaßte. Da sie feststellte, daß gestern früh von den 400 Angestellten und Arbeitern gegen 30 Prozent zur Arbeit gegangen sind, beschloß sie, durch die Unsolidarität einzelner gezwungen, der Versammlung der Streikenden am Abend eine Entschließung vorzulegen, die die Wiederaufnahme der Arbeit heute früh empfiehlt.

* * *

Eine Versammlung der Streikenden.

Gestern abends fand eine Versammlung der Streikenden statt. Als Referent trat Kowalski auf, der über den bisherigen Verlauf der Streikaktion berichtete. Er stellte fest, daß die Aktion liquidiert werden muß, weil 25 Prozent der Angestellten als Streikbrecher den Streikenden in den Rücken gefallen sind und weil die Christliche Demokratie der Aktion Widerstand leistete. Zum Schluß wies Kowalski darauf hin, daß das Streikomitee beschlossen hat, den Streik abzublasen.

Darauf wurde eine Resolution angenommen, in der darauf hingewiesen wird, daß die Verwaltung des Werkes ein Teil der Forderungen, wie die Erhaltung der Emeritalkasse, angenommen hat, daß es aber zwecklos sei, die Streikaktion weiter zu führen, da durch die Streikbrecher die Reihen der Kämpfenden dezimiert wurden. Außerdem wurde beschlossen, die Namen der Streikbrecher in den Zeitungen bekannt zu geben, damit die bewußte Angestelltenschaft und Arbeiterschaft wisse, wer ihre Feinde sind.

Die Stadtverordneten Rapalski und Andrzejak führten aus, daß der Kampf noch nicht als verloren anzusehen ist, da er jetzt im Sejm geführt werden wird, um endlich das Geheimnis der Konzessionserteilung an die neue Gesellschaft zu lüften. (b)

Eine Sitzung des Rates der Krankenkasse.

Gestern abend fand im Stadtratsaale eine Sitzung des Rates der Krankenkasse statt. Die Diskusion über den Bericht der Verwaltung wurde beendet und eine Reihe von Anträgen angenommen. Darunter ein Antrag der die ärztliche Untersuchung der Beamten bei ihrer Anstellung ablehnt.

Nachdem die Entschädigung für eine Sitzung sowohl für Mitglieder der Verwaltung, des Rates wie der Kommission auf 10 Zloty festgesetzt worden war, wurde die Sitzung geschlossen.

* * *

Die Leitung der Krankenkasse ersucht uns, darauf hinzuweisen, daß die Nachricht über die Schulden der Firma Scheibler an die Kasse nicht aus offizieller Quelle stammt. Die Firma Scheibler war bis jetzt in ständigem Verrechnungsverhältnis mit der Kasse und es ist nicht wahr, daß die Kasse zur Versteigerung greifen will oder muß.

* * *

Herr Direktor Dr. Arct ersucht uns im Zusammenhange mit unserer vorgestrigen Notiz, darauf aufmerksam zu machen, daß die Gesamtleitung der Kasse der Verwaltung untersteht, während ihm die Verantwortung für die Büroadministration übertragen worden ist. Die ärztliche Abteilung dagegen untersteht voll und ganz dem Chefarzt.

Keine Lokale für die Auszahlung von Arbeitslosenunterstützungen. Wie bereits berichtet, sind in der „Widzewer Manufaktur" 1500 Arbeiter reduziert worden. Nach der bestehenden Einteilung müßte die Auszahlung von Unterstützungen an die Arbeitslosen im Lokale in der Nawrotstr. erfolgen. Dieses Lokal hat sich jedoch als zu klein erwiesen. Auch ist kein Geld vorhanden, um Beamte anzustellen, die die Auszahlungen vornehmen könnten, so daß die Unterstützungen an die jetzt reduzierten Arbeiter in Frage gestellt sind. (b)

Die Kontrollversammlungen werden fortgesetzt. Heute haben sich vor der Kommission, Konstantiner Straße 64, die Reservisten (Kategorie A., C. und C. 1) des Jahrgangs 1890 zu stellen, deren Namen mit R. beginnen. Vor der Kommission, Konstantiner Straße Nr. 81, die Reservisten des Jahrganges 1895 mit den Anfangsbuchstaben R. und in der Wulczanskastraße 223 die Reservisten des Jahrganges 1901 mit den Anfangsbuchstaben Ks. bis Kw.

Nach Frankreich. Das Arbeitsvermittlungsamt teilt uns mit, daß die französische Mission gemeldet hat, daß sie 30 Seidenweberinnen und einige Bergarbeiter benötigt. Die Arbeiter werden am 18. November rekrutiert werden.

Vereinigung der Turnvereine. Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß die für heute anberaumte Versammlung der Turnvereine auf dem Lodzer Gebiet, aus unvorhergesehenen Gründen nicht stattfinden kann und auf den nächsten Sonnabend, den 21. November verlegt wurde.

Der Mieterverein „Lokator" hat die Vertreter der Oeffentlichkeit eingeladen, den Bau von Wohnhäusern an der Königstraße (Rzgowska) am Sonntag vormittags 11 Uhr zu beaugenscheinigen.

Auch auf dem Lande. Auf den Gütern Ujazd, Malecz und Cekanow entstanden zwischen den Besitzern der Güter und den Arbeitern Konflikte wegen der Nichtauszahlung der Löhne und der Nichtausfolgung der Verpflegung. (p)

Selbstmordversuch eines 17jährigen. Im Hofe in der Petrikauer Str. 48 wurde der 17jährige Nuta Goldberg aufgefunden, der in selbstmörderischer Absicht Jod zu sich genommen hatte. Der jugendliche Selbstmörder wurde nach einem Ambulatorium der Krankenkasse gebracht. In einem Briefe, der bei ihm gefunden wurde, heißt es, daß er schon einmal versucht hätte, aus dem Leben zu scheiden, doch hätte man ihn daran gehindert. Der Brief schließt mit den Worten: „Erlaubt mir doch endlich zu sterben. Die Hand zittert..., entschuldigt, ich muß von dieser Welt scheiden." Die Ursache des Selbstmordversuches konnte noch nicht festgestellt werden. Zu erwähnen ist, daß der Brief ohne Adresse und daß der jugendliche Selbstmörder polizeilich nicht gemeldet war.

Ein unbekannter Selbstmörder. Die nach Lodz fahrenden Bauern bemerkten im Dorfe Rogi, Gemeinde Radogoszcz einen Mann, am Straßengraben liegend, der nur schwache Lebenszeichen von sich gab. Die sich dorthin begebende Polizei stellte fest, daß es sich um einen Lebensmüden handelt, der in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus in Radogoszcz gebracht wurde. (b)

Verurteilter Militärchauffeur. Wladyslaw Oglaszko, Militärchauffeur, hatte den Dienst satt und desertierte. Auf einem Vergnügen, das er besuchte, um die Freuden der Freiheit zu genießen, geriet er mit einem Unteroffizier in Streit, den er verprügelte und mit dem Bajonett verwundete. Das Militärgericht verurteilte O. zu drei Monaten Gefängnis. (b)

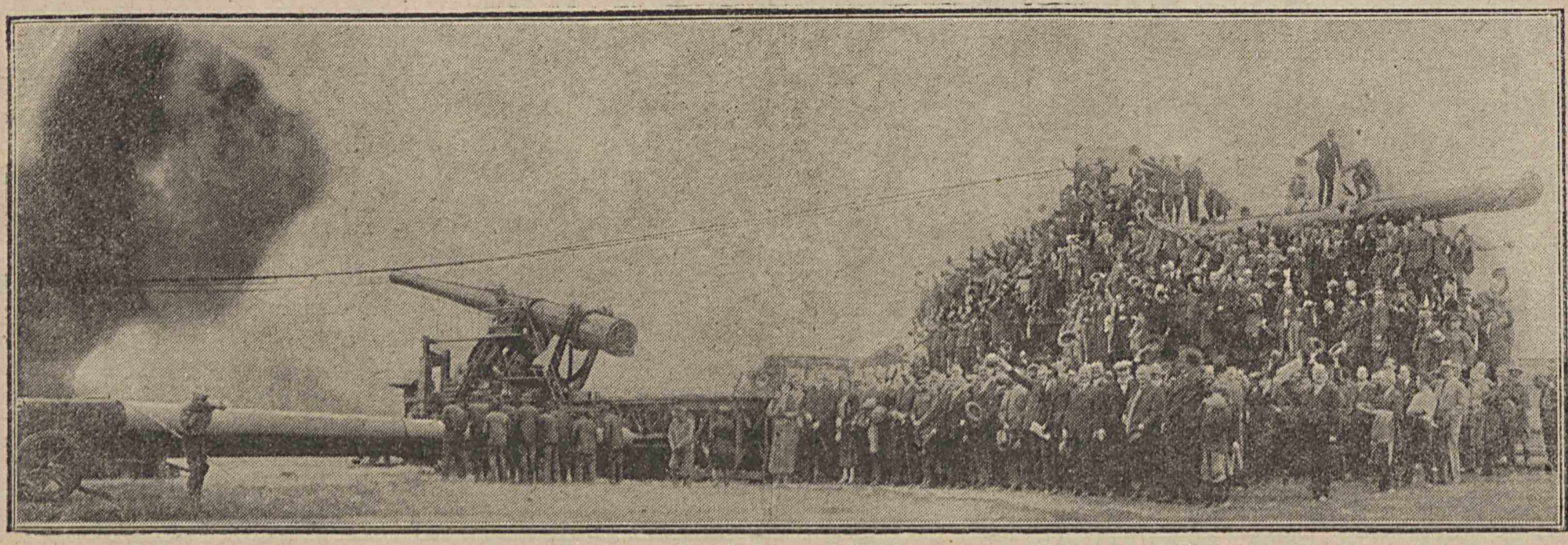
Das große Sinfonie-Konzert mit Bronislaw Huberman. Das Programm des großen Sinfonie-Konzertes, welches am kommenden Montag, den 16 November, um 8 Uhr 30 abends, im Saale der Philharmonie stattfindet, verspricht, sich interessant zu gestalten und zwar: Bronislaw Huberman wird zwei Violinkonzerte von Beethoven und Czajkowski mit Orchesterbegleitung spielen, außerdem wird das Philharmonische Orchester unter Leitung von Br. Szulc die sinfonische Dichtung „Schecheresade" von Rimskij Korsakow und die Ouverture „Coriolan" von Beethoven ausführen. Ungeachtet der außergewöhnlich großen Kosten sind die Preise der Eintrittskarten nicht erhöht worden.

Aus dem Reiche.

Warschau. Sogar Veruntreuungen im Roten Kreuz sind in diesen Tagen in der Warschauer Abteilung entdeckt worden. Statt ärztliche Instrumente zu kaufen, wurden so größere Summen veruntreut.

Lemberg. Eine neue Unterschlagungsaffäre. In der Eisenbahndirektion Lemberg ist eine Unterschlagung in Höhe von 176537 Zloty entdeckt worden. Verhaftet sind einige Eisenbahnkassierer, Kassenkontrolleure und Kaufleute.

Während in Locarno über den Frieden gesprochen wurde,



probierte man in Schottland unter großem Jubel der Bevölkerung neue weittragende Geschütze aus.

Tschenstochau. Lebendig verbrannt. Im Dorfe Mokrzesza bei Tschenstochau zündete der nervenkranke Landwirt Josef Mróz, 60 Jahre alt, sein Anwesen an, begab sich auf den Bodenraum und verbrannte bei lebendem Leibe. Das Haus ist vollständig niedergebrannt.

Wlodzimierz. Ein Offizier jagte sich eine Kugel in den Kopf, weil er geohrfeigt wurde. Der Oberleutnant Z. Androwicz wurde im Verlauf eines Wortwechsels von einem Sergeanten geohrfeigt. Der Offizier glaubte nicht anders handeln zu können, als sich eine Kugel in den Kopf zu jagen. Der Sergeant wurde verhaftet.

Dirschau. Lodzer Dollarfälscher. Der Kriminalpolizei ist ein guter Fang gelungen. Ihr war vor einiger Zeit zu Ohren gekommen, daß drei Lodzer Dollarfälscher ihre Tätigkeit nach unserem Gebiet verlegt hatten. Unter anderem wurde festgestellt, daß sie ihr Domizil zeitweise in einem Gasthof in Borowo Mlyn im Kreise Schwetz aufgeschlagen hatten, von wo aus sie ihre Falsifikate bis nach Dirschau an den Mann zu bringen versuchten. Dank der Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei konnte ihnen das Handwerk gelegt werden. Es wird ihnen zur Last gelegt, aus echten 1—5-Dollarscheinen solche höheren Werts hergestellt zu haben, u. zw durch Entfernung der betreffenden Zahlen resp. Worte auf chemischem Wege und nachfolgenden Aufdruck höherer Werte. Auf die gleiche Weise haben sie auch Eisenbahnfahrscheine gefälscht, indem sie solche in Lodz für eine in nächster Nähe liegende kleine Station kauften, den Stationsnamen dann aber auf chemischem Wege entfernten und die Scheine für weite Strecken ausstellten. Auf diese Weise sind sie für ein paar Groschen von Lodz bis nach Pommerellen gereist. Sie wurden dem Gericht zugeführt.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Zu den Vorfällen in der letzten Stadtratsitzung.

An die
Schriftleitung der „Lodzer Volkszeitung"
hier.

Sehr geehrte Redaktion!

Im „Kurjer Łódzki" vom 11. November erschien eine offizielle Erklärung des Herrn Präses des Stadtrats in Sachen der Vorfälle in der Sitzung vom 6. d. M., welche Erklärung mich zwingt, das Wort zu ergreifen.

Herr Fichna schreibt, daß „wenn der Stv. Lichtenstein, unterstützt von den Fraktionen P. P. S., Deutsche Arbeitspartei Polens und „Bund" forderte, daß der Stadtrat über den Dringlichkeitsantrag in Sachen des Elektrizitätswerkes noch vor der Annahme der Tagesordnung und sogar vor der Bekanntgabe des Inhalts dieses Antrages die Debatten eröffnen sollte, so war dies eine deutliche Vergewaltigung der Geschäftsordnung und der gewohnten Art der Sitzungsführung."

Diese Behauptung des Herrn Fichna ist, zart ausgedrückt, aus dem Finger gesogen.

Tatsache dagegen ist, daß der Unterzeichnete forderte, daß die Angelegenheit des Elektrizitätswerks auf dem zweiten Punkt der Tagesordnung gesetzt wird.

Daß diese Abänderung der Tagesordnung nur vor der Annahme der Tagesordnung durch den Stadtrat erfolgen konnte, ist eine so elementare und einfache Sache, daß sie keine Beweisführung erfordert.

Dagegen wollte der damalige Vorsitzende, Herr Wolczynski, nach der „Gewohnheit" der Mehrheit nicht nur meinen ihm unangenehmen Antrag abweisen, sondern wollte dies sogar tun, bevor er ihn dem Stadtrat bekannt gab. Nur dank der energischen Intervention der Stadtverordneten Milman, Poznanski und Rapalski wurde er gezwungen, sich an die Geschäftsordnung zu halten und den Antrag verlesen zu lassen.

Wer vergewaltigte also die Geschäftsordnung? Die Opposition oder die regierende Mehrheit?

Weiter behauptet Herr Fichna, daß „falls die Antragsteller guter Wille geleitet hätte . . . sie bald die Erschöpfung der Tagesordnung und die Debatten über ihren Antrag erzielt hätten."

Wenn es um die Wahrheit dieser Behauptung geht, d. h. wie die regierende Mehrheit die Anträge der Opposition behandelt, sprechen die nachstehenden Tatsachen:

1. Der Dringlichkeitsantrag der Fraktion „Bund", unterstützt von den anderen Oppositionsparteien, in Sachen der Unterstützung der Arbeitslosen, die vom Gesetz nicht erfaßt sind, und der im März eingereicht wurde, ist bis jetzt überhaupt noch nicht zur Beratung gelangt und war infolge der Sabotage des Magistrats, der im Oktober auf nachdrückliche Forderung hin antwortete, daß er den Antrag für unaktuell hält, aus Gründen, die nur ihm verständlich und zugänglich sind.

2. Die Dringlichkeitsanträge, die im September und Anfang Oktober eingereicht wurden, in Sachen der Mietserhöhungen, der Exmissionen, der Verproviantierung der Allerärmsten in Kohle, Kartoffeln usw. konnten bisher nicht besprochen werden, da die gegenwärtige Mehrheit genau die Kunst der geschäftsordnungsgemäßen Sabotage (entsprechend den Umständen und ihren Bedürfnissen) kennt und weiß, wie die Stimmen der Opposition niederzuschlagen sind, wenn es um die Not der breiten Arbeitermassen geht.

Während einer langen Reihe von Monaten sind wir Zeugen dieser Taktik der Mehrheit, die, wenn die Dringlichkeitsanträge zur Beratung gestellt werden, flüchten, worauf der Mangel des Quorums eintritt. Und dann Finish der Komödie. Dadurch wird erreicht, daß die Dringlichkeitsanträge, die nur dann Sinn und Bedeutung haben, wenn sie sofort durchberaten werden, solange nicht durchgesprochen werden, bis sie ihre Aktualität und ihren Sinn verlieren.

Wie sehen angesichts dieser Tatsachen die Behauptungen des Herrn Fichna über die Ruhe, den Ernst und die Geschäftsordnung aus? Die Leser mögen dies beurteilen.

Herr Fichna ist darüber empört, daß die sozialistische Fraktion und die Arbeiter auf der Galerie gegen die Rechtlosigkeit der Mehrheit demonstriert haben und ist bereit, alle Kräfte zu Lande und zu Wasser zu mobilisieren, zum Zweck, wie er sagt, der Erhaltung des Prestiges des Stadtrats und seiner Achtung.

Dies ist ein schönes Ziel, vom Standpunkte des Präses des Stadtrats. Aber möge es gestattet sein, zu fragen, wo dieses Ziel und dessen Held, Herr Fichna, war, als in demselben Stadtrat die Stadtverordneten der Mehrheit in brutaler Weise wörtlich und tätlich die Stadtverordneten der Minderheit beleidigt haben? Und wo war Herr Fichna, als die Stadtverordneten der Mehrheit wilde Szenen und eine Katzenmusik auf einer Reihe von Versammlungen veranstalteten, wenn am Rednerpult der Stv. Milman und der Unterzeichnete erschien? Denkt der Herr Präses, daß nur sozialistische Demonstrationen die Achtung vor dem Stadtrat verunglimpfen und wilde Szenen der Stadtverordneten der Mehrheit diese Achtung fördern?

Indem ich im Voraus für die Veröffentlichung des Vorstehenden danke, zeichne ich

hochachtungsvoll

J. Lichtenstein, Stadtverordneter.

Lodz, den 12. November 1925.

Warschauer Börse.

	12. November	13. November
Belgien	27.52	—.—
London	29.64	29.61
Neuyork	6.—	6.22
Paris	24.34	25.86
Prag	—.—	—.—
Zürich	117.84	121.75
Wien	—.—	—.—
Italien	24.31	24.64

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 13. November wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	29.00
Zürich	85.00
Berlin	64.27—64.93
Auszahlung auf Warschau	64 83—65 71
Kattowitz	64.33—64 67
Posen	64.83—65.17
Danzig	82.89—83.11
Wien, Checks	110.75—111.25
Banknoten	110.60—111 60
Prag	550.—

Dollar in Lodz.

Die Tendenz des Dollars war auf der schwarzen Börse auch während des gestrigen Tages sehr stark. Der Dollar wurde mit 6.80 bis 6.90 gehandelt, trotzdem genügend Material vorhanden war, das den Bedarf deckte.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.